

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 64 (2022)
Heft: 403

Rubrik: Backstage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Stanley Kubricks The Shining war sie wohl noch Opfer des exzessiven Perfektionismus des Regisseurs. Jetzt kommt das Comeback Shelley Duvalls.



COMEBACK

Shelley Duvall verteidigt Kubrick

Die Angst stand ihr ins Gesicht geschrieben, ihr ganzer Körper zitterte: In Stanley Kubricks The Shining (1980) schrieb Shelley Duvall Filmgeschichte. Die Rolle der eingeschüchterten Ehefrau des übergeschnappten Schriftstellers Jack Torrance (Jack Nicholson) trug ihr Welt-ruhm ein. Doch aus der Karriere der damals 31 Jahre alten Duvall wurde nicht viel, obwohl sie in den Siebzigern und Achtzigern nicht nur vor Kubricks, sondern etwa auch vor Robert Altman's Kamera stand. 20 Jahre nach ihrem grössten Erfolg wurde es dann endgültig still um sie.

Nun kehrt Shelley Duvall überraschend auf die Leinwand zurück. Der Branchenplattform «Deadline» zufolge wird Duvall in einem Horrorfilm von Scott Goldberg zu sehen sein. Sie soll in The Forest Hills die Mutter eines Mannes spielen, der nach einem Schleudert- trauma psychotisch geworden ist.

Sobald Duvalls Comeback bekannt wurde, flammte eine alte Kontroverse um Stanley Kubricks Arbeitsmethoden wieder auf. Immer wieder hiess es in der Vergangenheit, der perfektionistische Regisseur sei mit seinem Personal bis an die Grenze zur Ausnutzung streng gewesen.

Duvall nimmt den Regisseur nun in Schutz. In einem Gespräch mit dem «Hollywood Reporter» beschreibt sie die Dreharbeiten an The Shining zwar als ausserordentlich hart. So musste sie bis zu 16 Stunden am Tag in die Kamera weinen.

Dabei sei Kubrick aber «warmherzig und freundlich» zu ihr gewesen. Gerüchteweise war zu lesen, Kubrick habe Duvall absichtlich kühl behandelt, um ihre Frustration lebens- echter filmen zu können. Ob diese Gerüchte mit Duvalls Statement endgültig entkräftet sind, bleibt abzuwarten. (cam)

«Ich habe schon Probleme mit einem einzigen Universum. Mit einem Multiversum käme ich gar nicht zurecht.»

Tim Burton zur Frage, ob er Marvel-Filme drehen würde

TIM BURTONS
NETFLIX-EXPERIMENT

Manchmal rutscht Überraschendes durch

Der Grossmeister des Absurden ist zurück. Tim Burton hat die Corona-Jahre genutzt, um sich einmal mehr weiterzuentwickeln: Mit Wednesday (seit 16. November auf Netflix) legt der 64-Jährige nicht nur sein erstes Serienprojekt seit Langem vor, sondern auch seine erste Produktion für einen reinen Streaminganbieter.

Beim Festival Lumière in Lyon, wo er mit dem Preis für sein Lebenswerk geehrt wurde, sprach Burton über die Netflix-Serie, die sich der jungen Wednesday aus der Addams Family widmet. «Ich wollte eigentlich gar nichts über die Addams Family machen», so Burton, «aber ich mag die Figur der Wednesday. Sie hat etwas Unschuldiges an sich. Ich fühlte mich als Teenager genauso.»

Tim Burton berichtet an der Pressekonferenz in Lyon von seiner Arbeit mit Netflix und einer durchwachsenen Beziehung mit Disney.



Genauso *weird*, muss das wohl heissen, denn Burton sprach auch über die Filme, die ihn in seiner Jugend prägten, deren imaginäre Welten ein Rückzugsort waren und ihn bis heute inspirieren. Das Absurde, das Düstere – Horrorfilme hätten für ihn immer eine Komik innegehabt, eine Katharsis sei das gewesen. Angst? «Ich müsste überlegen, welcher Film mir überhaupt Angst gemacht hat. Auf mich wirkten sie eigentlich immer lustig.»

Dass Burton mit seinen Welten abseits des Normalen – mal knallbunt, mal monochromatisch und dunkel – jetzt von Disney zu Netflix wechselt, scheint dabei nur konsequent. Seine Geschichte mit Disney ist durchwachsen, mehr als einmal sei er dort eingestellt und wieder gefeuert worden. Und er bestätigte auch, was Filmjournalisten immer wieder in *Dumbo*, sein letztes Werk für Disney, hineininterpretierten: Er selbst sei dieser kleine Elefant gewesen, der Kunststücke in einem furchtbaren Zirkus aufführen musste. «Ich musste dem entfliehen.»

Selbst Netflix sei inzwischen sowieso wie die grossen Studios, die Freiheit, mit einem Haufen Geld einfach drauflosarbeiten zu können, sei auch dort dahin. «Aber manchmal rutscht etwas Überraschendes durch», so Burton, vorbei an den Geschäftsleuten, die das Business kontrollierten.

Ob das der kolportierte *Beetlejuice 2* sein könnte? Darauf wollte sich der Mann, der auch bei Kunstlicht Sonnenbrille trägt, nicht festlegen. Nur so viel: Stop Motion, also handgemachte Animation, sei immer noch seine grosse Liebe – aber nicht auf Teufel komm raus. Man müsse die richtige Technik für den richtigen Film finden, so, wie man die richtigen Schauspieler:innen aussucht: «Das ist wie Casting. Aber ich werde es definitiv wieder einmal machen.» (art)

Black Movie



20–29.01.23

Festival international de
films indépendants Genève

blackmovie.ch

LGBTQ+

Warum werden LGBTQ-Serien so schnell abgesetzt?

Figuren marginalisierter Gruppen bekommen in Filmen und Serien zwar langsam, aber sicher mehr Raum – sterben aber oft auch schnell oder treten auf andere Weise von der Bildfläche ab und verschwinden somit aus dem Narrativ. Dieses Phänomen trifft leider auch auf Filme und Serien insgesamt zu: Sie erscheinen zwar zunehmend auf unseren Bildschirmen, werden aber gerade im Fall von Serien erstaunlich oft nach nur einer Staffel wieder abgesetzt. In diesem Jahr habe es einen regelrechten «LGBTQ purge» gegeben, stellt das Newsportal «LGBTQ Nation» fest und bedauert unter anderem das frühzeitige Ende vielversprechender Serien wie Gentleman Jack und First Kill.

Tatsächlich gab es 2021 und 2022, wie die Non-Profit-Organisation GLAAD in einer Statistik festhielt, im Vergleich zu 2020 eine Zunahme um 2,8 Prozent von queeren Figuren in wiederkehrenden Rollen. Was hat es also mit dem gleichzeitigen, voreiligen Absagen vieler LGBTQ-Shows auf sich?

Valerie Complex, Redaktorin bei «Deadline», redet im Gespräch mit der Online-LGBTQ-Plattform «them» nicht um den heissen Brei herum: Misogynie und Lesbophobie seien die Gründe für die radikalen Absagen vieler Projekte. Wie «them» feststellte, verstärkt sich der LGBTQ-purge-Effekt nochmals, sobald weibliche queere Figuren im Fokus stehen.

Das ist auch bei Netflix zu beobachten: Der Streaming-Dienst hat in den vergangenen Jahren eine ganze Reihe an Serien abgesagt – trotz vermuteter hoher Zuschauer:innenzahlen –, die lesbische, bisexuelle und trans Frauen im Cast haben. So zum Beispiel First Kill, I Am Not Okay With This, Sense8, One Day At A Time und Everything Sucks!.

Die Serie Heartstopper, die die Liebesgeschichte zweier Jungen verfolgt, wurde hingegen weniger als einen Monat nach Erstausstrahlung bereits für eine zweite und dritte Staffel verlängert. Natürlich Grund zur Freude für die gesamte LGBTQ-Community – jede Serie, die für mehr Repräsentation sorgt, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Dass es aber einen grossen Unterschied geben kann, je nachdem, ob die Protagonist:innen lesbisch oder schwul sind, beweist einmal mehr, dass auch in der Filmwelt noch ein langer Weg in Richtung Gleichberechtigung und Repräsentation auf allen Ebenen vor uns liegt. (jz)

